

Mit dem Finger am Puls

von Dr. Faith Goldberg, Ärztin des Ebenezer Heims

Rawda – feiert 25 Jahre treuen Dienstes im Ebenezer Heim

Rawdas "Königreich" liegt in den Tiefen des Ebenezer Heims. In zwei Zimmern im Untergeschoss verwandelt sie Berge von dreckiger Wäsche in gut riechende und frisch gebügelte Wäsche, die sie den Bewohnern dann selbst überbringt.



Als ich um 8.00 Uhr Rawda in meinem Büro antraf, hatte sie ihre industriellen Waschmaschinen bereits mit Wäsche gefüllt und in Gang gesetzt. Sie ist die am längsten fest angestellte Arbeitskraft im Ebenezer Heim und ich war neugierig mehr über sie zu erfahren. Rawda ist Araberin mit katholischem Hintergrund. Sie kam während ihrer Arbeit im Ebenezer Heim zum persönlichen Glauben. Sie erinnert sich noch an das genaue Datum, wann sie anfang im Ebenezer Heim zu arbeiten. Es war am 01. Januar 1994 – vor 25 Jahren! Ihr Mann war gerade arbeitslos und mit vier kleinen Kindern daheim war es schwierig durch den Monat zu kommen. Eine Verwandte von Rawda, die in der Küche des Heims arbeitete, bot ihr eine



Aushilfestelle als Küchenkraft an.

Die damalige Hausmutter sah, welches Potential in Rawda steckte, und dass es für sie eine Zukunft im Ebenezer Heim geben könnte und regte sie dazu an. Rawda übernahm mehr Verantwortung in der Küche, wurde dort die Köchin und arbeitete für mehr als 11 Jahre in dieser Position im Heim.

Während dieser Zeit in der Küche arbeitete sie mit May - einem Mädchen arabisch/amerikanischer Herkunft - zusammen. May nahm Rawda mit zu einer arabischen Brüdergemeinde in Haifa. Dort hatte ihre persönliche Entscheidung für Jesus ihren Anfang genommen.

"Es ist nur Gottes Kraft, die mich durch den Alltag trägt" sagt Rawda und es glänzen Tränen in ihren Augen. "Ich weiss nicht, wie ich es ohne IHN geschafft hätte". Diesen Satz wiederholte sie öfters in der halben Stunde die wir zusammen verbrachten, und als sie mir mehr von ihrer Geschichte erzählte, verstand ich wieso.

Rawdas einziger Sohn Rami starb jung. Im Alter von fünf Jahren bekam er epileptische Anfälle und ein Neurolog entdeckte bei ihm einen Gehirntumor der dies verursachte. Er wurde als gutartig erklärt, und befand sich in einem Teil des Gehirns, wo eine Operation sehr riskant gewesen wäre. Mit neun Jahren wurde Rami dann doch operiert und der Tumor teilweise entfernt. Er hatte jedoch weiterhin häufige Anfälle und ging darum in eine besondere Schule. Als sich seine Symptome verschlimmerten, entdeckte der Arzt, dass der Tumor bösartig wurde. Derselbe Neurolog der die erste Operation ausführte, unternahm eine zweite - leider verstarb Rami fünf Monate später im Alter von 22 Jahren.

Rawdas Schmerz ist noch immer frisch. Vor einigen Jahren starb ihr Ehemann. Sie ist nun eine Witwe mit drei erwachsenen Töchtern. "Es ist nur mit Gottes Kraft, dass ich weitermache" wiederholte sie. Die Kraft und Freude, die sie aus ihrem persönlichen Glauben schöpft, kann man in ihrem Gesicht, ihrem sanften Lächeln und in ihrem Mitgefühl für Andere sehen. Rawda mag die Ruhe und die Routine im Wäscheraum, aber auch die Gemeinschaft mit den anderen Mitarbeitern während der Pausen. "Es ist gut Arbeit zu haben" sagt sie. "Erst vor kurzem hat die Stadt die Gebäudesteuer erhöht und es ist schwierig für mich diesen Betrag zusammen zu bekommen. Ohne Gottes Hilfe ist es unmöglich."

Nach diesem Gespräch habe ich darüber nachgedacht und erkannte, dass wir als Gottes Kinder vor Schwierigkeiten die das Leben bringt, wie Krankheit, Verlust und finanzielle Schwierigkeiten, nicht immun sind. Aber als Gläubige haben wir Schutz unter den Flügeln unseres Himmlischen Vaters und erfahren täglich seine liebevolle Fürsorge.

Brot und Fisch – Andacht

von **Johnny Khoury**, Manager des Ebenezer Heims



Worte die mein Herz immer wieder erwärmen sind, wenn Heimbewohner die gerade im Krankenhaus liegen, sagen, dass sie gerne wieder "nach Hause" ins Ebenezer möchten. In der Tat ist eines unserer Ziele als ein Altersheim, dass sich die Bewohner bei uns "daheim" fühlen.

Unser Bestreben geht dahin, dass sich nicht nur die Bewohner zu Hause fühlen, sondern auch die Mitarbeiter und Volontäre. Eine der Herausforderungen im Familienleben ist, dass man sich seine Geschwister nicht aussuchen kann. Im Ebenezer Heim bekommt diese Herausforderung eine neue und spezielle Bedeutung, da man dort 24/7 zusammenlebt. Zusätzlich kommen die Bewohner, Mitarbeiter und Volontäre von verschiedenen Hintergründen, Sprachen und Kulturen (nicht zu erwähnen Gewohnheiten und Traditionen). Diese Realität erhöht das Potenzial für Reibungen und Missverständnisse. Einer der Grundsätze, als das Heim gegründet wurde, sagt ausdrücklich: "Das Ebenezer Heim strebt danach als christliches Heim zu funktionieren, in welchem das Wort Gottes seinen regelmässigen Platz hat und wo eine christliche Atmosphäre von Liebe und Toleranz herrscht". Dies gilt auch heute noch für alle Bewohner und Mitarbeiter.

Als Manager des Heims ist es oft meine Aufgabe bei zwischenmenschlichen Problemen im Heim zu vermitteln. In solchen Momenten denke ich an König Salomo, der weise genug war, Gott um Weisheit zu bitten, wie es in 1. Könige 3.9 steht: "So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, damit er dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag dies dein mächtiges Volk zu richten?" Dafür braucht man Geduld, die Fähigkeit zuzuhören sowie Unterscheidungsvermögen.

Aber dieser Kampf ist nicht nur von einer Person, sondern von dem ganzem Körper. Darum ist eines unserer wichtigsten Werkzeuge um unsere Vision zu erfüllen, gemeinsames Gebet. Unabhängig von der Morgenandacht mit den Bewohnern, beginnt das Personal und die Volontäre jede Schicht mit Gebet um Gottes Gnade. Da wir es täglich mit Herausforderungen zu tun haben, müssen wir auch täglich beten. Wir glauben fest, dass am Ende die Liebe, die wir durch und in Jesus haben, siegen wird!

Neues bei uns im Heim?

von **Christie Livingstone**, Sekretärin des Ebenezer Heims



Volontäre waren von Anfang an ein Teil der Vision für das Ebenezer Heim. Ursprünglich kamen sie von der NCMI (Norwegisch Christliche Mission für Israel) und einigen anderen unterstützenden Missionen (welche uns auch heute noch unterstützen).

Es waren Menschen, die Israel und die Bewohner des Heims lieb hatten, und ihnen gerne ihre Zeit und Kraft geben wollten - wo immer es nötig war. Ihre vielfältigen Sprachkenntnisse waren - mit Bewohnern von so verschiedener Herkunft - für das Heim von grossem Vorteil. Die wichtigste Sprache im Heim war immer schon und ist noch heute die LIEBE.

Als die Arbeit fortschritt, und die Volontäre nach Beendigung ihres Dienstes im Heim, in ihre Länder zurückkehrten und von ihren Erfahrungen erzählten, fingen auch Menschen aus vielen anderen Ländern an, sich beim Heim zu bewerben. Heute kommen die Volontäre aus der ganzen Welt – selbst aus Neuseeland, Indien, Vietnam und Mexico. Sie arbeiten mit uns und an unserer Seite; sie geben Liebe und Unterstützung an die Bewohner. Und die Bewohner lieben sie!

Für mich persönlich ist es sehr ermutigend zu sehen, wie viele junge Mädchen bereit sind, nach der Schule oder bevor sie einen Beruf erlernen, von ihrer Zeit abzugeben für die Pflege und Arbeit mit alten Menschen. Auch bin ich jedes mal sehr beeindruckt, wenn mal wieder jemand vorbei kommt und sagt: "Ich habe hier volontiert vor 20/25/30 Jahren und möchte meiner Familie bzw. Freunden gerne das Heim zeigen, da wir gerade in Israel sind." Es ist wunderbar zu hören, dass das Heim nicht nur durch so viele gesegnet wurde, sondern, dass auch viele durch das Heim gesegnet wurden. Wir sind Gott dankbar für jede/n Volontär/in. Ohne sie wäre das Heim nicht was es ist.

